in den Monumenta bestätigen. Die Fälschung ist übrigens sehr geschickt gemacht. Es ist z. B. sehr wohl möglich, daß Otto I. am 13. Jan. 965 in Chur geweilt hat. In den Elementen der Datumsbezeichnung ist freilich die Zahl der Jahre des Kaisertums um eine Einheit zu hoch (4 statt 3). Der wichtigste Anhaltspunkt für die Erkenntnis der Fälschung ist der Duktus der Schrift, der im 10. Jahrhundert anders sein müßte, und die Schreibung der patronymischen Ortschaftsnamen, die der Fälscher auf -en ausgehen läßt, während die echten Briefe aus Otto I. Zeit noch die althochdeutsche Endung -a aufweisen (z. B. Slattinga, nicht Slattingen). Ferner sind Grafen von Öhningen sonst nicht bekannt. Die zahlreich vorhandenen Urkundenfälschungen haben meist den Zweck, die Entstehung von Verhältnissen der Gegenwart in die graue Vergangenheit zurückzuverlegen und sie wo möglich mit einer erlauchten Persönlichkeit in Beziehung zu bringen. Meyer von Knonau glaubt deshalb, daß die angeblich 965 entstandene Urkunde zwei Jahrhunderte später ausgedacht worden sei, vielleicht im Jahr 1166.

Der ausgezeichnete Zürcher Historiker geht dabei von folgenden Überlegungen aus. Es existiert eine in ihrer Echtheit nie angezweifelte Urkunde von Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen, zu gunsten des Klosters Öhningen, ausgestellt am 16. Oktober 1166. Sie liegt im GLA in Karlsruhe und ist durch Roth von Schreckenstein in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Nr. 31, S. 290—293 veröffentlicht worden. Barbarossa schenkt darin der Kirche Öhningen einen kaiserlichen Dinghof im Dorfe und bestätigt ihr überdies die alten Besitzungen des angeblichen Dokuments von Otto I. Diese Örtlichkeiten sind in genau derselben Reihenfolge und in derselben Schreibung aufgezählt, wie in der Fälschung; nur an zwei Stellen sind Änderungen eingetreten. Nach dem Ort Wilare ist nämlich Nr. 8, unser Hof Seppinanch, ausgefallen; dafür ist als Nr. 20 Cattenhorn neu eingeschoben worden. Außerdem ist Tanchingen vom Abschreiber zuerst übersehen und dann ganz zuletzt, nach Zila, noch angefügt worden.

Offenbar hat der Schreiber der staufischen Urkunde den vermeintlich ottonischen Text vor Augen gehabt und die Ortschaften daraus abgeschrieben. Die Grafen von Öhningen erwähnt er zwar nicht. Es ist durchaus möglich, wie Meyer meint, daß die Fälschung erst unmittelbar vor der Erteilung des staufischen Privilegs errichtet worden ist, um als rechtliche Unterlage zu dienen. Es ist auch keine Frage, daß die 27 Orte einst wirklich der Propstei gehörten. Aber wann sie dazu gekommen sind, können wir nicht wissen, ebenso wenig, wie wir den Verlust von Sepling datieren können. Es ist denkbar, daß Tuoto, der Gründer von Wagenhausen, gleich zu Anfang dem neuen Gotteshaus das so nahe gelegene Gelände geschenkt und es zu diesem Zwecke von Öhningen gekauft oder an Kattenhorn eingetauscht hat.

Dem Namen Seppinanch geht in der Fälschung ein Name voraus, der Uvilare oder Wilare gelesen werden kann. Falls Uvilare richtig wäre, hätten wir hier noch einmal eine thurgauische Ortschaft vor uns, nämlich den Hof Uhwilen auf dem Seerücken bei Steckborn. Doch ist es wahrscheinlicher, daß die Siedlung Wilare heißt, womit ohne Zweifel das Dorf Weiler in der Höri bei Iznang gemeint ist. Ernst Leisi, Frauenfeld

Hinweise auf die Ortschaften und Wüstungen im Kanton Schaffhausen

Die „Bezirke" beziehen sich auf solche des Gerichts-, Betreibungs-, Konkurs- und Waiseninspektoratswesens. Die Literatur ist jeweils in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.

Abkürzungen:

Bächtold = H. Bächtold, Die Flurnamen der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein. (Sonderdruck aus: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft 45). Frauenfeld 1916.
HBLS = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1. Bd. ff., 1921 ff.
Kdm = Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, bearbeitet von R. Frauenfelder, 3 Bde., Basel 1951, 1958, 1960.
Rüeger = J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, hg. durch C. A. Bächtold. 2 Bde. Schaffhausen 1884 und 1892. Register ib. 1910.
Schib = K. Schib, Heimatkunde des Kantons Schaffhausen. Zürich 1947.

Beringen (Bezirk Schaffhausen)

Gemeindewappen: Gespalten von Gelb mit blauer Traube und von Rot mit weißem, halbem Mühlrad.

Literatur: Rüeger, S. 445-447. — HBLS, II, S. 124. — E. Rahm, Beringer Heimatbriefe, 1. Heft. Schleitheim 1938. — Schib, Heimatkunde, S. 19-21. — Kdm, III, S. 23-29.

Berslingen

Wüstung, ca. 3 km nördlich der Stadt Schaffhausen, am unteren Ende des Merishausertales, Gemarkung Schaffhausen. Erstmals in einer St. Galler Urkunde von 846 erwähnt. Vermutlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts abgegangen. Die Siedlung besaß eine Kapelle und war vermutlich Sitz einer mittelalterlichen Einsenindustrie. Mehrfache urkundliche Belege in: Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen, hg. vom Staatsarchiv, 987-1530, Schaffhausen 1906 und 1907, S. 581.

Literatur: Rüeger, Register S. 13. — R. Frauenfelder, Wüstungen im Kanton Schaffhausen, in: Schaffhauser Zeitung 1962, Nr. 291.

Bibern (Bezirk Reiat)

Gemeindewappen: In Gelb ein schwarzer, an braunem Aststück nagender, sitzender Biber.

Literatur: Rüeger, S. 424. — HBLS, II, S. 226. — Schib, Heimatkunde, S. 76-77. — Kdm, III, S. 30-31.

Gluringen

Wüstung, ca. 2 km nordwestlich von Dörflingen, jedoch schon auf der Gemarkung Thayngen liegend. Die heutige Flurbezeichnung lautet: „Luhringersteig".

Literatur: M. Koch, Die Flurnamen der Gemarkung Thayngen im Kanton Schaffhausen. (Sprache und Dichtung, hg. von H. Maync u. S. Singer, Heft 35). Bern 1926, S. 108. — R. Frauenfelder, Wüstungen im Kanton Schaffhausen, in: Schaffhauser Zeitung 1962, Nr. 291.

Ober- und Unterwald, Gemeinde Hemishofen (Bezirk Stein am Rhein)

Die Geschichte dieser auf dem westlichen Ausläufer des Schienerbergs gelegenen Höfe ist noch nicht geschrieben. Ursprünglich nur ein Einzelhof, der in spätmittelalterlichen Urkunden „uf Wald" genannt wird, wurde er 1550 in „Ober- und Unterwald" geteilt. Seit dem Ende dse 14. Jahrhunderts im Besitz des Klosters St. Georgen zu Stein am Rhein, erwarb die Stadt Stein 1692 und 1715 die Walderhöfe und ist mit kurzem Unterbruch bis zum heutigen Tage deren Eigentümerin geblieben. Kurze Hinweise bei Bächtold, S. 74 und 86 sowie A. Hug, Bilder aus der politischen Geschichte des Dorfes Ramsen, Thayngen 1961, S. 133-135. Urkunden und Akten im Staatsarchiv Schaffhausen und besonders im Stadtarchiv Stein am Rhein.

Osterfingen (Bezirk Oberklettgau)

Gemeindewappen: In Rot eine aufrechte, weiße Pflugschar mit weißem Rebmesser, letzteres mit gelber Zwinge besteckt.

Literatur: Rüeger, S. 464-466. — Osterfingen, Ein Heimatbuch (Beiträge der Kommission für Heimatforschung, 3. Heft) Schaffhausen 1925. — HBLS, V, S. 361. — Schib, Heimatkunde, S. 36-38. — Kdm, III, S. 219-225.

Siblingen (Bezirk Schleitheim)

Gemeindewappen: In Rot eine natürliche grüne entwurzelte braunstämmige Tanne mit je vier breiten Ästen.

Literatur: Rüeger, S. 462-464. — C. G. Keller, Siblingen im Kanton Schaffhausen. Ein Geschichtsbild aus dem Klettgau. Leipzig 1902. — HBLS, VI, S. 357. — Kdm, III, S. 243-251.

Wilen bei Ramsen (Bezirk Stein am Rhein)

Literatur: Bächtold, S. 88. — K. Graf, Mitteilungen aus der Geschichte von Ramsen (Schreibmaschinenvervielfältigung) 1932, S. 369. Reinhard Frauenfelder

Rafz (Zürich)

Gemeindewappen: in Silber ein grüner Balken, oben ein roter Pflug mit blauem Eisenbeschlag, unten drei gedrückte rote Spitzen.

Literatur: F. Kundert, Blätter zur Heimatkunde des Rafzerfeldes, Heft 1 und 2, 1932-1933. — F. Kundert, Die Strohflechterei auf dem Rafzerfeld (in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1939) — H. Hofer, Rafz - ein Bauerndorf des nordzürcherischen Ackerbaugebietes (in: E. Winkler, Das Schweizerdorf, 1941) — P. Kläui, Chronik der Bezirke Bülach, Dielsdorf und Pfäffikon, 1944 (mit Abschnitten über die Gemeinden Rafz, Wil, Hüntwangen und Wasterkingen) — H. Hofer, Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des Rafzerfeldes und seiner angrenzenden Gebiete (Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich, Band 40, Zürich 1941) — H. Kläui, Das Rafzerfeld, Sage - Geschichte - Neuzeit (in: Zürcher Chronik Nr. 3/1964). Hans Kläui